

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Inserentionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Fraucengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Dieftige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

No. 263.

Danzig, Montag den 16. November 1885.

13. Jahrgang.

Politische Übersicht.

Danzig, 16. November.

* Über das Befinden Sr. Majestät des Kaisers meldet der letzte „Staatsanzeiger“: „Se. Majestät der Kaiser und König sind durch einen Erkältungszustand mit starker Heiserkeit verhindert gewesen, an den Hofjagden in Lehlingen teilzunehmen, und zurzeit noch genötigt das Zimmer zu hüten.“

* Über die denkwürdige Audienz der hochw. P. Weif und Stoffel bei Ihrer Majestät der Deutschen Kaiserin Augusta in Baden-Baden entnimmt die „Nachener Volkszeitung“ einem authentischen Bericht hierüber nachstehende hochinteressante Stelle, welche die Katholiken Deutschlands, ja die gesamte Christenheit nicht ohne tiefste Rührung und größte Bewunderung und Dankbarkeit für die so edel denkende und echt christlich fühlende hohe Frau vernehmen werden. Diese Stelle lautet: „Am die festgesetzte Stunde (Freitag, den 16. Okt. cr., abends 8 Uhr) erschien Ihre Majestät, auf einem dreivährigen Fahrstuhl sitzend, im großen Empfangssalon. Ungeachtet ihres hohen Alters und großen Schwächezustandes interessierte sich Ihre Majestät aufs lebhafteste für unser Missions-Unternehmen; belobte bestens unseren hl. Beruf, als Missionäre uns dem Seelenheil der armen Schwarzen Afrikas zu widmen; zollte unserer edlen Absicht mit den Worten Anerkennung, daß dieselbe nur vom Himmel ausgehen könne; beklagte dabei das Schicksal der um ihres Glaubens willen in Anam getöteten 25 000 Christen; ermahnte uns, den Mut deshalb nicht zu verlieren, und versprach uns, an ihren Sohn, den Kronprinzen, das Schreiben gelangen zu lassen, worin wir unsere Absicht niedergelegt, und sagte uns schließlich die Verabsolung eines besonderen Empfehlungsbriefes an ihn zu, welchen wir bei unserer Ankunft in Berlin dem Kronprinzen zu überreichen hätten. Diese Audienz währte volle 20 Minuten, und ohne ihre Schwäche und das Verlangen ihrer Stimme würde Ihre Majestät sich noch länger über die in den deutschen Kolonien von uns zu gründenden Missionen mit uns unterhalten haben. Zum Abschied grüßte uns Ihre Majestät mit den schönen Worten: „Gelobt sei Jesus Christus!“ worauf wir uns verneigend entfernten mit der Antwort: „In Ewigkeit! Amen.“

* Der hochw. Oberhirt der Limburger Diözese, Dr. Roos, hat sich nach mehrtägigem Aufenthalt in Berlin wieder von dort nach seiner bischöflichen Residenz zurückbegeben.

* In der am Freitag unter dem Voritze des Staatsministers, Staatssekretärs des Innern, v. Bötticher, abgehaltenen Plenarsitzung erledigte der Bundesrat die Einzelrats für die Verwaltung der kaiserlichen Marine, für die Post- und Telegraphenverwaltung, für die Verwaltung der

Eisenbahnen, für das Reichseisenbahnamt, den Rechnungshof des deutschen Reichs und die Reichsdruckerei. Der Entwurf eines Gesetzes über die Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen, der Entwurf von Bestimmungen über die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in Drahtziehereien, der Entwurf eines Gesetzes über die Rechtspflege in den deutschen Schutzgebieten und der Besoldungs- und Pensions-Etat der Reichsbank-Beamten für 1886 wurden den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Dem Entwurf eines Gesetzes über die Fürsorge für Beamte und deren Hinterbliebenen infolge von Unfällen, sowie den neu gefaßten Bestimmungen, betr. die zollfreie Ablassung von Petroleum für gewerbliche Zwecke, erteilte die Versammlung ihre Zustimmung. Im Anschluß an den letzteren Beschluß wurde über mehrere, auf den zollfreien Einlaß von Mineralöl bezügliche Eingaben Entscheidung getroffen. Die Beschlüsse des Reichstages zu der Petition des früheren Holzhändlers Francois Signol zu Fage in Lothringen und zu der Petition des Philipp Armbrüster und Genossen zu Ludweiler, betr. die Gewährung von Schadenersatz, wurden dem Herrn Reichskanzler überwiesen. Nachdem noch auf das Refurgesuch eines Beamten gegen seine zwangsweise Veretzung in den Ruhestand Beschluß gefaßt worden war, wurde die Sitzung mit der Vorlegung von Eingaben verschiedenen Inhaltes geschlossen.

* Die neuen konservativen Landtags-Fraktionen werden in der „Kieler Ztg.“ wie folgt geschildert: „Der „Chor der Landräte“ ist verstärkt worden und zählt 48 Mitglieder, ungerchnet diejenigen, deren parlamentarische Thätigkeit schon durch Verleihung höherer Stellen Anerkennung gefunden hat. Im ganzen sitzen auf der Rechten nicht weniger als 69 Verwaltungsbeamte, darunter drei Minister, ein Ober-Präsident und fünf Regierungs-Präsidenten. Unter den letztern befindet sich auch der von Gumbinnen, Herr Steinmann, der Bruder des Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein. Die Veränderungen im Personalbestande der beiden konservativen Parteien sind ohne Interesse. Es tritt ein Großgrundbesitzer an die Stelle des andern, und die Liste der Gewählten weist immer mehr Landräte auf. Das sagt im wesentlichen alles.“

* Laut dem „Militär-Wochenblatt“ ist dem Prinzen von Battenberg, Sekonde-Leutnant à la suite des ersten Garde-Regiments, der nachgesuchte Abschied bewilligt worden. Prinz von Battenberg ist mit Zustimmung Sr. Majestät des Kaisers als Offizier in die bulgarische Armee eingetreten.

* Der „Vorwärts“, das Organ der Berliner konservativen Bürger-Vereine, ist der Ansicht, daß die ganze freisinnige Fraktion des nächsten Landtages bequem in einem Omnibus Platz gefunden haben würde, wenn dem Freisinn nicht die „Kritik des Zentrums“ und die „Stütze des reichen Judentums“ zur Seite gestanden hätten.

Die letzte Gräfin von Manderscheid.

Erzählung aus der Geschichte des Erzstiftes Trier.

Von Antonie Haupt. (Nachdr. verb.)

[51]

„Leider nicht viel Gutes. Schloß Sayn ist dreimal geplündert worden, und zwar in der grausamsten Weise. Die Möbel und Bilder, welche die Unmenschen nicht mitnehmen konnten, haben sie zusammengehauen. Ohne Lebensgefahr konnte niemand im Schlosse bleiben; der Herr Vikar hat zwei Tage und Nächte auf der benachbarten Schmeltzhütte in einem dunkeln Loch zugebracht, wo er dem Säbelschleifen zusehen konnte und, wie er schildert, jedesmal glaubte, es sei für seinen Kopf bestimmt. Von unserem Hause in Koblenz schreibt er: „Der Palast ist in gutem Stande geblieben, während andere herrschaftliche Gebäude gänzlich ruiniert sind, zum Beispiel in dem Hause des Herrn von Esch stehen in den Zimmern des untern Stockwerks dreißig bis vierzig Pferde, auch die oberen Zimmer sind vollständig verdorben. Der Saffiger, Leihische, Keppenische und Kesselstädter Hof sehen erbärmlich aus. Ein Erzellenz Landhäuser sind noch im vorigen Zustande, außer Söllig, wo seit Ostern ein Lazarett gewesen.“ Wenn unsere Besitzungen nicht gänzlich zerstört sind“, setzte Graf Voos hinzu, „so verdanken wir das nur dem günstigen Einflusse des Herrn Vikars, ist halte es unter diesen Umständen für besser, ihn zum Schutze unserer rheinischen Güter in seiner dortigen Wirksamkeit zu belassen und uns lieber der Unbequemlichkeit eines weiten Kirchgangs zu unterwerfen.“

In diesem Augenblicke wurde leise an die Thür geklopft, und gleich darauf kam Amtmanns Sophtiechen herein.

„Du bringst Nachrichten, was schreibt Joseph?“ rief Seine Erzellenz ihr freudig entgegen.

„Wir haben den Brief noch nicht geöffnet, der Vater ist nach Zell Gericht halten“, lautete die Antwort, welche allgemeine Enttäuschung verursachte.

„Daß ich daran nicht dachte!“ sagte Graf Voos ärgerlich. „Unsere Geduld wird hoffentlich nicht mehr lange auf die Probe gestellt, Schmitt muß bald zurückkehren, der Termin in Zell war ja gestern schon. Ah, jetzt merke ich“, fügte er hinzu, indem er auf Erika schaute, welche sich erhoben hatte, „die Kinder wollen ihren täglichen Samaritergang antreten: Sophtiechen ist gekommen, um daran zu mahnen. Nein, Kleine, dagegen muß ich ein Veto einlegen; Ihr sollt mir nicht in das Wetter hinaus.“

„Erzellenz dürfen uns heute nicht zurückhalten“, bat Erika. „Das Wischen Nebel wird uns nicht schaden, und die arme Marie Kathrein wartet mit Schmerzen auf uns.“

„Das will ich glauben, Fräulein Eugenie; aber ich bin egoistisch genug, dennoch Ihr Hierbleiben zu verlangen. Ich fürchte, daß herumstreifende Franzosen Sie uns entführen.“

Erika stutzte. „Franzosen in hiesiger Gegend? Ah, das kann nicht Ihr Ernst sein.“

„Mein voller Ernst, liebes Kind. Die geschlagenen Franzosen haben sich auf den Hunsrück geflüchtet, wie leicht könnten einige bis hierher gedrungen sein.“

„Auf diese Gefahr hin wollen wir es dennoch wagen. Lassen Sie uns heute noch, wo uns niemand hindert, die Hütten der Armen und Kranken aufsuchen und die Not der Unglücklichen lindern. O, Herr Graf, wenn Sie wüßten, welche Freude das Mitteilen an Bedürftige gewährt, mit

* Auch **Wien** hat seinen „Künstler-Standal“. Der russische Farbenklexer alias Maler Bereschagin hat sich herausgenommen, im Künstlerhause neben anderen gruseligsten Bildern auch blasphemische Darstellungen der Auferstehung Christi und der hl. Familie, die an und für sich gar keinen Kunstwert besitzen, dafür aber in schamloser Weise das Christentum in seinen Grundlehren zu untergraben suchen, gegen Entree auszustellen. Diese Bilder sind ein Faustschlag ins Angesicht der Katholiken Wiens; dennoch dürfen sie ungehindert Argernis geben. Die Schritte des Oberhirten der Erzdiözese haben nicht die Entfernung dieser das katholische Bewußtsein tief verletzenden Pinseleien zu erwirken vermocht, im Gegenteile, man hat diese Schritte sogar zur Reklame für die Bilder ausgebeutet und der Herr Kardinal-Fürstbischof konnte sich nur darauf beschränken, einen geharnischten Protest im Diözesanblatte zu erlassen, den geschahenen Standal zu konstatieren und die göttliche Majestät um Verzeihung für die unter den Augen der Behörden sich vollziehende Schmach der Verleumdung zu bitten. Die Schandbilder sind aber nach wie vor ausgestellt, weil angeblich es den Behörden an einer Handhabe zum Einschreiten fehlt. Es mag dies sein, wir aber glauben, wenn heute ein Bild in Wien ausgestellt würde, das gegen das Judentum annähernd so blasphemisch wäre, wie die nihilistischen Klegereien gegen die katholische Religion, das Bild stände keine 24 Stunden in einer Ausstellung. Und würde gegen die Majestät Kaisers Joseph II. so losgezogen, wie der Russe gegen die göttliche Würde Christi, längst hätte es viele Wochen Gefängnis abgesezt.

* Bei den **englischen** Wahlen sind diesmal einige 20 Arbeiter-Kandidaturen aufgestellt. Keine Sozialdemokraten sind von diesen Kandidaten allerdings nur zwei, Burns und Parker, die von der sozialdemokratischen Föderation in Nottingham und Hackney aufgestellt sind. Der Kuriosität halber sei noch bemerkt, daß in einem Londoner Stadtviertel als sozialdemokratische Kandidatin ein Fräulein Helene Taylor, die Stieftochter John Stuart Mills, kandidiert. Natürlich würde ihre Wahl kassiert werden, wenn sie überhaupt möglich wäre.

* Die **serbische** Regierung hat, wie aus Nisch vom 13. d. telegraphiert wird, ihre politischen Agenten im Auslande angewiesen, den betreffenden Regierungen mitzuteilen, daß auch die erneuten Behauptungen der bulgarischen Regierung wegen Grenzüberschreitungen seitens der Serben der Begründung entbehren, daß vielmehr die Bulgaren sich an den Grenzen den serbischen Truppen gegenüber so feindselig zeigen, daß die serbische Regierung werde gezwungen werden, diese Feindseligkeiten mit einer Kriegserklärung zu erwidern. — Offiziell wird sodann aus Nisch vom 14. telegraphiert: Der Minister des Äußern, Garaschdanin, wies den serbischen Geschäftsträger in Sofia, Rhangabe, an, der bulgarischen Regierung

welcher Genugthuung und Befriedigung es uns erfüllt, Sie würden uns keine Minute länger zurückhalten.“

Der Graf sah wohlgefällig lächelnd auf die ideale Erscheinung Erika: ihre bittenden Worte hatten seinen Widerstand besiegt: „Wenn Ihnen die Ausübung der Wohlthätigkeit so große Freude macht, Fräulein Eugenie, so will ich Ihnen nicht mehr entgegen treten. Aber,“ er hob warnend den Finger, „seien Sie vorsichtig.“

Wenige Minuten später verließen die beiden Mädchen, in Mantel und Kapotte gehüllt, mit einem mächtigen Korbe das Schloß. Phylax, ihr steter treuer Begleiter, sprang fröhlich bellend in den Nebel voraus; er wußte, daß es bergaufwärts nach Dorweiler ging, woselbst die jungen Damen schon seit längerer Zeit Krankenbesuche machten. Sie wandten sich einem Fußpfade zu, welcher von der Höhe, auf deren äußerstem Vorsprung Waldeck lag, weiter hinauf in das Gebirge führte. Der Sturm fuhr zwar nicht mehr heulend und zischend durch die Bäume, doch hatte seine Macht überall Spuren hinterlassen; häufig genug wurde der Weg durch abgerissene Äste, ja durch umgestürzte Stämme verperrt, aber unbeirrt eilten die geschmeidigen Gestalten weiter. Eine halbe Stunde lang mochten sie auf diese Weise durch den Nebel, immer nur die nächsten Gegenstände vor Augen, weitergegangen sein, als Phylax plötzlich in die Luft schnupperte und eilig zur Seite lief. Gleich darauf hörten die Mädchen ihn in nächster Nähe ein eigentümliches Geheul ausstoßen. Erschreckt blieben sie stehen. „Was das Tier nur hat? Phylax! Phylax!“

Auf wiederholtes Rufen kam der Hund zwar, er ge-

des nördlichen Bezirkes ist zu ersehen, daß doch einige Schulen als weit überfüllt bezeichnet werden müssen. So zählt die Schule in Wohlschau 130 Kinder, Gr. Dommatau, Kamlau, Karwenbruch und Krodow je 99, Großendorf 108, Anienbruch 137, Lesnau 98, Reddischau 97, Kusau 102, Schlatau 118 Kinder. Wenn nun, wie beispielsweise bei den letztgenannten drei Schulen zwei event. drei Ortschaften und Abbauten hingehören, dann entsteht wirklich ein Zweifel darüber, ob auch der körperlich kräftige und eifrige Lehrer bei solch einer großen Schülerzahl befriedigende Resultate erzielen kann.

R. Aus dem Kreise Neustadt. Durch den Kreisarzt ist die Tollwut eines frei umherlaufenden Hundes, welcher auf der Polziner Feldmark erschlagen wurde, festgestellt worden, und wurde angeordnet, daß sämtliche Hunde in den Landgemeinden Polzin, Gnesdau, Neuhof, Darszlub, Gelbau, Brusdau, Kl. Schlatau, Blauschkow und Stadtgemeinde Puszig auf drei Monate festzulegen sind.

Aus Puszig, 16. Nov. Zum Kreistags-Deputierten ist neulich Herr Gutbesitzer Hüllmann in Seefeld bei Puszig gewählt worden. Am 25. d. M. finden hier selbst Stadtverordnetenwahlen für vier auscheidende Mitglieder statt.

S. Marienburg, 15. Nov. Die Schornsteinfeger Müllerschen Eheleute — angeblich aus Rastenburg —, welche wohl schon seit längerer Zeit in der Provinz vagabondieren, besuchten gestern auf ihrer Tour auch unsere Stadt. In der Abendstunde wanderte dieses saubere Paar mit seinem ein Jahr alten Kinde über die Schiffsbrücke. In der Mitte derselben angekommen, nahm der Vater das Kind von den Armen der Mutter und warf es mit größter Seelenruhe in die Fluten derogat. Einige gleich hierauf die Brücke passierende Personen setzten den Polizeikommissar von der gräßlichen That in Kenntnis, der dann auch sofort zur Verhaftung des unnatürlichen Elternpaares schritt. Hierbei erklärten beide, das Verbrechen mit voller Überlegung ausgeführt zu haben; auch hätten sie die Absicht gehabt, sich nachträglich freiwillig anzuklagen. Das Motiv zur That sollen Nahrungsorgen sein.

Br. Stargard, 13. Nov. Hier hat sich dieser Tage ein Verein gegen das Hutabnehmen gebildet, dem bereits über 50 Herreu aus den ersten Kreisen der Stadt beigetreten sind. Die beteiligten Herren haben folgenden Aufruf erlassen: „Aus Gesundheitsrückichten haben die Unterzeichneten beschlossen, von jetzt ab nur militärisch zu grüßen, wovon gefälligst Notiz zu nehmen bitten. (Folgen die Unterschriften.)“

Stuhm, 14. Nov. In der vergangenen Nacht brannte auf dem Gutbesitzer Kündel gehörigen Besitzung Abbau Pestlin ein Stall und eine Scheune nieder. Sämtlicher Getreide-Einschnitt sowie wirtschaftliche Gerätschaften sind mitterbrannt. Das Vieh konnte noch rechtzeitig gerettet werden. — Der gestrige Vieh- und Pferdemarkt war namentlich mit Rindvieh recht stark besetzt. Da Händler aus mehreren Provinzen erschienen waren, so wurde zu zivilen Preisen der Markt geräumt. Für Milchkühe wurden 140—200 M. bezahlt.

König, 12. Nov. Am Jahrmärke kam ich in eine hiesige Wirtschaft und hatte das Vergnügen, in der Nähe eines Rechtsanwaltes meinen Platz zu finden, der mit einem Baubeamten einen lebhaften Redekampf führte. Der Baubeamte sprach unter anderen Naivitäten den sehr erklärlichen Wunsch aus, die Geistlichen, d. i. die katholischen, möchten mundtot gemacht und nicht zu Wahlmännern gewählt werden, was natürlich von dem wahrhaft freimüthigen Herrn Rechtsanwalte mit Leichtigkeit als etwas lächerliches nachgewiesen wurde. Ich mischte mich in den Diskurs nicht hinein, denn der Herr Rechtsanwalt bedurfte weiter keines Suffrages, aber im Stillen sagte ich mir, ich merke schon, warum der Baubeamte unsere Herren Geistlichen vom Wahllokale ausgeschlossen sehen möchte; waren sie doch die Einzigen, welche gegen die Landräte das Wort nahmen und uns mit Mut und Gewandtheit am 5. d. verteidigten. Wenn uns erst unsere geborenen Führer im Wahllokale fehlen möchten, dann würden unsere Gegner leichtes Spiel mit uns haben, dann würden wohl schließlich alle katholischen Wahlen für ungültig erklärt werden. Darum benutze ich diese Gelegenheit, um unseren geistlichen Führern meinen tiefgefühltesten Dank auszudrücken für die aufrichtige Teilnahme, welche wir in allen Angelegenheiten bei ihnen finden, und spreche den Wunsch aus, es möchten in Zukunft die Wahlmänner aus den einzelnen Pfarreien nicht anders in König erscheinen, als unter Anführung Ihres Herrn Pfarrers, unseren Gegnern zum Verdrusse, uns aber zur Ermutigung und großen Freude.

König, 14. Nov. In der gestrigen Schwurgerichtssitzung wurde der Arbeiter Julius Blohm, weil er seinen Schwiegervater erstochen, zu vier Jahren Gefängnis und in der heutigen Sitzung der Knecht Karl Kopschke aus Abbau Linde wegen Sittlichkeitsverbrechens zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. — Der Besitzer von Löwe-Kiedrowski aus Abl. Briesen wurde im Juni cr. wegen Urkundenfälschung zu zwei Jahren Zuchthaus und 150 M. event. noch zwei Monaten Zuchthaus verurteilt. Hiergegen hatte er beim Reichsgericht Revision eingereicht. In der heutigen Schwurgerichtssitzung wurde das erste Urteil dahin abgeändert, daß von R. mit zwei Jahren Zuchthaus und 150 M. event. 10 Tagen bestraft wurde. Die Untersuchungsfrist von der ersten Verurteilung bis jetzt (4 Monate und 18 Tage) kam nicht in Anrechnung.

Aus der Koschneiderei, 13. Nov. Durch ein protestantisches Zeitungsblatt wurde hier vor den Wahlen die von vornherein unglaubliche Nachricht verbreitet, daß der Herr Domherr v. Bielicki aus Belpin bei Ge-

legenheit des Ablasses in Jakobsdorf zu den Gläubigen gesagt haben sollte: „Er höre nur polnische Leute zur Beichte.“ Begreiflicherweise erregte diese Nachricht bei manchem, welcher den genannten Herrn Domherrn nicht kannte, großes Kopfschütteln und jenes protestantische Blatt erreichte wirklich zum Teil seine sündhafte Absicht, gegenseitiges Mißtrauen unter die Katholiken auszustreuen und dieselben einander zu entfremden, da durch diese verleumderische Nachricht beeinflusst zwei Wahlmänner am 5. d. M. zum zweiten Wahlgange nicht erschienen. Wir haben uns bemüht, jener verleumderischen Nachricht auf den Grund zu kommen, und sind in der angenehmen Lage, nachstehendes zur Aufklärung und Beruhigung unserer Leser mitteilen zu können: An dem gedachten Feste nämlich waren die geistlichen Herren aus Damrau und Gersdorf in der Kirche zu Jakobsdorf, um dort Beichte zu hören. Diese beiden Herren aber haben bekanntlich noch nicht Gelegenheit gehabt, sich vollkommen im Polnischen auszubilden, so daß der Herr Lokalvikar J. aus Gr. Lutau, welcher in der Nähe der beiden genannten Herren saß, als er bemerkte, daß dort mehrere Leute polnischer Zunge standen, er diesen mit dem Hinzufügen winkte, sie möchten nur zu ihm kommen, er werde schon die polnischen Beichtfunder hören. Und hieraus macht die „Neue Königer Zeitung“: Der Herr Domherr v. B. hat gesagt, er werde nur polnisch beicht hören!!! Und solch ein Blatt, das nur die Rolle des Ohrbläfers und Verleumders spielt, wird noch von Katholiken gelesen und findet bei ihnen Glauben!!!

Wahlkreis König-Tuchel-Schlochau. Daß wir nicht mehr als 42 Wahlmänner im Kreise Schlochau hatten, ging eigentümlich zu. Zunächst spielte der Zufall uns übel mit, so daß in den vorwiegend katholischen Wahlbezirken viele Seelen überzählig waren: in Gieszier 187, Pentuhl 161, Damrau 151, Prechlau 233, Polnitz 135, Gr. Konarzyn 121, Wozyszowo 248, Liepnitz 209; während in den überwiegend von Protestanten bewohnten oder beherrschten Urwahlbezirken die Zahl der Wähler sich nach § 4. d. B.: „Auf jede Volkzahl von 250 Seelen ist ein Wahlmann zu wählen“ besser auf je 250 abrundete, so daß in Schlochau nur 30 Seelen, in Schönau 38, in Briesenitz 1, Wölzig 3, Eisenbrück 49, Zietzen 14, Kalsbau 10, Eshenau 7, Abl. Hammerstein 1, Peterstalwe 0 (oder war das Berechnung?) übrig blieben. Um diese Geometrie zu verstehen, nehme man das Schlochauer Kreisblatt Nr. 41 und eine Kreisarte zur Hand, um die Wahlbezirke nachzuzeichnen. Da hat Schlochau 3246 Seelen und würden hier 246 Seelen des Mißmachs überzählig sein, aber da werden noch 34 Seelen von Lichtenhagen herbeigeht und dann geht es. Der Wahlkreis Schönau würde nur 1119 Seelen haben, so daß zu unsern Gunsten wieder 119 übrig bleiben, dort wird wiederum Stremlau mit 159 Seelen, das mit seinen Abbauten bei Briesenitz liegt, hinzugefügt und so ist geholfen. Die über eine Meile von Briesenitz entfernten Katholiken aus Danken, die an 2 Meilen entfernten Darfener müssen nach Briesenitz wandern. Dort werden sie niedergestimmt, so daß für dieselben zwei Wahlmänner des Mißmachs das Mandat erlangen. Würden die Bewohner von Darfen und Danken nach dem nahen Flötenstein gewiesen, dann hätten wir zwei Wahlmänner mehr und die Gegner zwei weniger. Das Gut Darfen muß in Peterkau zum Ausgleich dienen. Bei Prechlau fehlten nur 17 Seelen, die aus dem nahen Lubianten herbeigerufen werden konnten, dann hätten wir sicher einen Wahlmann mehr. Das geht nicht. Aber im Wahlkreis Zietzen da ging es, da wurden 75 Seelen von Abl. Polnitz 1 1/2 Meilen weit herbeigezogen, so daß für die andere Partei sich die Seelenzahl abrundete, wenn auch der Wahlkreis sich auf zwei Meilen und darüber in die Länge zieht. Die überwiegend katholischen Gemeinden von Berglau und Polnitz mit 1277 Seelen müssen über eine halbe Meile nach dem kleinen Orte Woltersdorf wandern. Ist ihnen der Weg zu weit, dann können sie zu Hause bleiben und werden die Herren in Woltersdorf und Hasseln schon dafür sorgen, daß nicht katholische Wahlmänner gewählt werden. Die Arbeitsleute müssen ihren Herrschaften zu liebe stimmen, sonst müssen sie den Loschein erwarten, andererseits bekommen sie Tagelohn für die Wahl und Schnaps wie in Prechlau und Umgegend. Die zum Kreisbezirk Lindenbergs gehörenden Ortschaften Gostude, Köpnitz u. s. w. liegen 1 1/2 Meile hinter Polnitz. Diese Urwähler müssen den ganzen Wahlbezirk Woltersdorf der Länge nach durchwandern, gegen 2 Meilen, um zum Wahlort Kalsbau zu gelangen; dann rundet sich die Zahl ab, aber nicht zu unsern Gunsten. Nach § 5 der Wahlordnung vom 30. März 1849 werden Gemeinden von weniger als 750 Seelen, sowie nicht zu einer Gemeinde gehörende bewohnte Besitzungen vom Landrat mit einer oder mehreren benachbarten Gemeinden zu einem Urwahlbezirk vereinigt. Hierzu nehme man den § 2 al. 6 des Reglements vom 4. September 1882: „Sonst muß jeder Urwahlbezirk ein möglichst abgerundetes Ganze bilden.“ Diese gesetzlichen Bestimmungen sind bis jetzt nicht außer Kraft gesetzt, auch nicht für den Kreis Schlochau; aber angewendet sind sie nicht. Die Zentrumsparthei wird nicht verfehlen, obige Wahlgeometrie zur Kenntnis des hohen Hauses der Abgeordneten zu bringen!

Flatow, 12. Nov. Durch die Wahl des Prinzen Albrecht zum Regenten des Herzogtums Braunschweig soll ein seit längerer Zeit am königlichen Hofe bestehender Streit friedlichen Abschluß gefunden haben. Nach dem Tode des Prinzen Karl war ein Streit über die Nachfolge im Besitz der sehr umfangreichen Herrschaft Flatow-Krojankte entstanden, indem sowohl Prinz Friedrich Karl, als auch Prinz Albrecht Ansprüche an dieses Fideikommiß erhoben. Da ein Ausgleich nicht zu Stande kam, so wurde die Herrschaft für gemeinsame Rechnung

von der Generalverwaltung bewirtschaftet und die Erträge flossen in eine Streitmasse, die hierfür angelegt worden. Nach dem Tode des Prinzen Friedrich Karl trat dessen Sohn, Prinz Leopold, in die streitige Erbfolge ein. Jetzt soll, wie der „Voss. Ztg.“ geschrieben wird, durch die Wahl des Prinzen Albrecht zum Regenten von Braunschweig dieser Punkt ausgeglichen sein; Prinz Leopold ist Besitzer der Herrschaft Flatow-Krojankte. Wie es heißt, hat der Kaiser seine Zustimmung zur Übernahme der Regenschaft von dieser Lösung abhängig gemacht. Daß es sich wohl verlohnt, um dieses Objekt zu streiten, mag daraus ersichtlich sein, daß die Herrschaft ca. 20 000 Hektar groß ist, worunter 6500 Hektar Forsten.

Friedrichshof, 16. Nov. Von der Ausweisung, welche die Polen betroffen hat, sind hier drei Personen mit ihren Familien verschont geblieben. Dazu gehören ein Töpfer, der in gemischter Ehe lebt und seine ganze Familie bis auf einen Sohn, der ebenfalls mit einer Altkatholikin verheiratet ist, hat protestantisch werden lassen; allerdings ist er auch wohl schon über 40 Jahre in Preußen, auch ist ein Sohn von ihm Soldat gewesen. Desgleichen ist ein Schneider von der Ausweisung verschont geblieben, der zwar sicher noch nicht so lange in Preußen wohnt, oder ebenfalls in gemischter Ehe lebt und nach seiner Verheiratung selbst Protestant geworden ist wie auch seine Kinder protestantisch erzieht. Endlich ist vorläufig von der Ausweisung eines Klempners Abstand genommen, der ebenfalls in gemischter Ehe lebt und seine Kinder protestantisch werden läßt und auch noch mit für die neubebaute protestantische Kirche übernommenen Arbeiten beschäftigt ist. Einige andere Polen, darunter auch mehrere Juden, haben am 1. Nov. Preußen verlassen müssen. Desgleichen sind auch in der Umgegend verschiedene Polen von der Ausweisungsmaßregel betroffen worden, am zahlreichsten in dem nahen Liebenberg. Da sind außer den 17 schon früher in dieser Zeitung erwähnten Familien, die bis zum 1. Nov. angewiesen waren, Preußen zu verlassen, noch sechs Polen mit ihren Familien zum 1. Dezbr. ausgewiesen, darunter einer, der von preussischen Eltern in Polen geboren ist. Als er dieses nachgewiesen hatte, schien es anfangs, daß ihm die Erlaubnis zu fernem Verbleiben im Lande gewährt werden würde, schließlich wurde ihm eröffnet, es sei schon zu lange her, daß sein Vater Preußen verlassen habe, deshalb konnte ihm auch fernere Aufenthaltsbewilligung nicht gewährt werden. Zwei alte Leute, deren Söhne Soldaten gewesen sind und teilweise die Feldzüge mitgemacht haben, sind nebst einer Familie, deren Vater auch wohl schon über 40 Jahre in Preußen wohnt, von der Ausweisung verschont geblieben. Alle Ausgewiesenen sind, wie uns von jenseits der Grenze berichtet wird, nach ihrer Ankunft in Polen zunächst mit Gefängnisstrafe von einigen oder mehreren Wochen bestraft worden, die noch im militärischen Alter stehenden werden dann in das Heer eingestellt werden, deren Frauen aber ist die Weisung zugegangen, zunächst mit den Kindern nach Preußen zurückzukehren. Was wird man nun hier mit ihnen beginnen? — Welch eine Menge von bis jetzt noch gar nicht absehbarer Glende hat doch diese Ausweisungsmaßregel, welche durch die „Verschiebung der konfessionellen und sprachlichen Verhältnisse“ — eine solche ist dem beschränkten Unterthanenverstande freilich hier nichts weniger als ersichtlich — motiviert werden soll, hervorgerufen! Nun, so ist denn Preußen von der drohenden Polen- (und, was wohl die Hauptsache sein wird Katholiken-) Gefahr bald wieder einmal gerettet. Lieb Vaterland, kannst ruhig sein! (Erml. Ztg.)

Königsberg, 14. Nov. Der Herr Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, Herr v. Schliekmann, hat auf eine Eingabe des Zentralvereins ostpreussischer Gastwirte um Abschaffung der weiblichen Bedienung in den Gast- und Schankwirtschaften unter dem 3. d. M. folgendes erwidert: „Ich verkenne nicht, daß infolge des vielfachen Haltens weiblicher Bedienung in Gast- und Schankwirtschaften mancherlei Mißstände, insbesondere in der Stadt Königsberg hervorgerufen sind, und daß diese Mißstände der Abhilfe bedürfen. Den zur Erreichung dieses Zieles von dem Zentralverein gestellten Anträgen vermag ich jedoch nicht zu entsprechen. Denn die vorgeschlagene Maßnahme, die weibliche Bedienung in allen Restaurationen — bei Verlust der Konzession — zu untersagen, ist im Hinblick auf § 41 der Reichsgewerbeordnung in der Fassung vom 1. Juli 1883, R.-G.-Bl. S. 177, und die diesem Paragraphen durch die Rechtsprechung des kgl. Oberverwaltungsgerichts gegebene Auslegung für unzulässig zu erachten. Ebenjowenig kann der eventuellen Bitte, eine anderweitige Regelung der Sache im Wege der Gesetzgebung herbeizuführen, meinerseits näher getreten werden, weil mit Sicherheit vorauszusehen ist, daß die etwa zu diesem Behufe unternommenen Schritte erfolglos bleiben würden. Dagegen habe ich mich mit den Herren Regierungspräsidenten hieselbst und in Gumbinnen in Verbindung gesetzt, um auf andere geeignete Weise dahin zu gelangen, daß die fraglichen Mißstände beseitigt oder doch wenigstens nach Möglichkeit beschränkt werden.“

Vermischtes.

** Dem „Bad. Beob.“ teilt ein Mitarbeiter „Aus dem Einzighal“ nachstehende schätzenswerte Notizen über Vater Weik mit, dessen Name bekanntlich in der zurzeit allgemeiner besprochenen Missionsfrage eine Hauptrolle spielt. Derselbe ist ein Badenser, gebürtig von Hilsbach. Er begann sein Studium am Freiburger Lyceum und gelangte bis in die höhern Klassen. Jetzt wurde er zum Militär gezogen und diente bei der Artillerie in Karlsruhe. Dasselbst von einem Pferde getreten, mußte er Heilung suchen im Armen-

bad in Baden-Baden. Bei dieser Badekur traf er einen einsamlichen Studiengenossen (Karl Kop) an, der bereits in die Kongregation vom h. Geiste eingetreten war und gerade zu einem kurzen Besuche in Baden weilte. Als Frucht dieses Zusammentreffens reiste in unserm Invaliden der Entschluß, nach Entlassung vom Militärdienst ebenfalls Mitglied der Missions-Gesellschaft zu werden. Seit vielen Jahren wirkt Daniel Weik auf der Insel Haiti in der Hauptstadt Port au Prince als Lehrer an dem dortigen stark besuchten Gymnasium der Patres. Durch seine hohen Verdienste um öffentliche Angelegenheiten, z. B. um das Feuerwehrgewesen und als Vorstand der meteorologischen Station erkreut er sich einer großen Achtung bei der haitischen Regierung. Er zählte auch im verfloffenen Sommer zu den Ausstellern in Antwerpen, wohin er im Auftrag der Regierung gereist war. Zugleich bedurfte er gar sehr einer längeren Erholung in Europa, da seine Gesundheit im Verlaufe des vieljährigen Aufenthaltes in Westindien stark angegriffen ist. Obwohl er erst wenige Jahre über vierzig zählt (1863 noch Oberquintaner in Freiburg), hat sich sein Haar schon bedeutend gebleicht. Den Aufenthalt in Europa benützte er, um seinen Plan bezüglich der katholischen Missionen im deutschen Kolonialgebiet dem Reichskanzler zuerst schriftlich zu unterbreiten. Als Antwort sandte ihm der Sohn des Reichskanzlers, Herbert, ein Schreiben mit der Weisung, sich in seiner Angelegenheit an das Reichsamt des Auswärtigen zu wenden. Das Resultat der dortigen Verhandlung ist bekannt. Der badische „Franzose“ erhielt leider abschlägigen Bescheid.

tigen Verhandlung ist bekannt. Der badische „Franzose“ erhielt leider abschlägigen Bescheid.

Danziger Standesamt.

Vom 14. November.

Geburten: Bäckermeister Heintz Blaumann, S. — Feuerwehrmann Michael Matrisch, S. — Kasernen-Inspektor Oskar Schade, S. — Arb. Joh. Adam, S. — Schmiedeges. Karl Bönke, S. — Arb. Anton v. Malotki, S. — Rfm. Ad. Sichten, T. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Büchsenmacher Hugo Stodolka und Laura Mathilde Burau. — Arb. Wilh. Karl Fasel und Auguste Math. Wischniewski. — Arb. Karl Wilh. Kasper und Auguste Emilie Görz.

Heiraten: Verwalter-Sekretär Emil Wilh. Karl Wolf und Hedwig Marie Agnes Müller. — Arb. Frdr. Wilh. Grantz in Nickselwalde u. Wwe. Karoline Wilhelmine Korneis, geb. Stegmann, hier. — Maurerges. Alex. Arnold Zielke und Maria Johanna Auguste Meyer.

Todesfälle: T. d. Arb. Herm. Reib, 2 J. — T. d. Tischlerges. Heintz Schwarz, 2 J. — Fräul. Marie Albertine Plath, 56 J. — T. d. Bernsteinarb. Edwin Wikki, 3 W. — Schuhmacherstr. Joh. Karl Fischer, 58 J. — S. d. Arb. Joh. Kuntel, 10 W. — Wwe. Marie Elisabeth Reimbrecht, geb. Schanz, 71 J. — Schiffer Ernst Gustav August Schulz, 33 J. — Unehel. 2 S.

Briefkasten.

H. in N.: Sie finden das Gewünschte im lokalen Teile der heutigen Nummer.

Marktbericht.

Konitz, 14. Novbr. 1885.

Weizen 5,80 M., Roggen 4,80 M., große Gerste 4,30 M.,

kleine Gerste 3,80 M., Hafer 3,00 M., Erbsen 5,20 M., Kartoffeln 0,90 M. per Scheffel, Butter 1,00 M., Eier 0,80 Pf.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 13. November 1885.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgewicht mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden. Rinder. Auftrieb 456 Stück. (Durchschnittspr. für 100 kg.) I. Qualität —, II. Qualität 94—106 M. III. Qualität 80—88 M., IV. Qualität 66—74 M. — Schweine. Auftrieb 137 Stück. (Durchschnittspr. für 100 kg.): Mecklenburger — M., bei 20% Tara. Landschweine a. gute 100—108 M., bei 20% Tara, b. geringere 92—98 M., bei 20% Tara. Bafony 92—94 M., bei 50 Pfd. Tara p. Stück. Serben — M., Russen — M., 20% Tara. — Kälber. Auftrieb 716 Stück. (Durchschnittspr. für 1 kg.) I. Qualität 0,88—1,06 M., II. Qualität 0,68—0,86 M. — Schafe. Auftrieb 655 Stück. (Durchschnittspr. für 1 kg.) I. Qualität — M., II. Qualität — M., III. Qualität — M.

Eine Broschüre, welche in allen Kreisen der Bevölkerung gewiss die grösste Aufmerksamkeit findet, hat der Apotheker R. Brandt in Zürich veröffentlicht. Dieselbe enthält auf 24 Seiten die Gutachten der ersten medizinischen Autoritäten Europas, einer grossen Anzahl praktischer Aerzte etc. über die bekannten Schweizerpillen und darf es nicht Wunder nehmen, dass auf Grund solcher Empfehlungen das Präparat eine so grosse Verbreitung und Anwendung gefunden hat. Die Broschüre kann gratis von den Apotheken oder Apotheker R. Brandt in Zürich bezogen werden und dürfte jedem, welcher noch Zweifel über die Güte und Wirksamkeit der Schweizerpillen (erhältlich M. 1 in den Apotheken) bei Verstopfung, Blutandrang, Kopfschmerzen, Herzklopfen, Leber- und Gallenleiden etc. gehabt, zum Lesen empfohlen werden.

Hente Abend 11³/₄ Uhr verschied sanft in Gott nach längerem und schwerem Leiden, wiederholt versehen mit den heil. Sterbesakramenten, mein innigst geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Schwager

Albert von Tesmar
im 61. Lebensjahre.
Um ein frommes Ave Maria für die Seelenruhe des Verbliebenen bitten
Trzebiatow, 13. November 1885.
die trauernden Hinterbliebenen.

Zum bevorstehenden Gesundheitswechsel bringe ich hiermit mein

Vermietungs-Büreau,
Fopengasse 58, dem geehrten Publikum in Erinnerung.
Hochachtungsvoll
J. Dann Nachfl.

Ein ordentliches kath. Mädchen im Alter von 14—16 Jahren wird zur Wartung eines Kindes fest zu mieten gesucht. Näheres Frauengasse 3, 2 Tr.

Kronleuchter,
neueste Muster,
Cingulas
zu 1,60, 2,25, 2,50, 2,75 und 3 M., empfiehlt

H. Dauter, vorm. J. Kowaleck,
Heil. Geistgasse 13.

Wer Schlagfluß fürchtet oder bereits davon betroffen wurde, oder an Kongestionen, Schwindel, Lähmungen, Schlaflosigkeit, resp. an krankhaften Nervenuständen leidet, wolle die Broschüre „Ueber Schlagfluß-Vorbeugung und Heilung“, 3. Aufl., vom Verfasser, ehem. Landw.-Bataillonsarzt **Rom. Weissmann** in Bilschoven, Bayern, kostenlos und franco beziehen.

Für meine Kolonialwaren-Handlung suche per 1. April, auch früher, einen

Lehrling
(kath.) mit den nötigen Schulkenntnissen.
Johannes Fenske,
St. Krone, am Markt.

Vereinen und Gesellschaften empfehle:

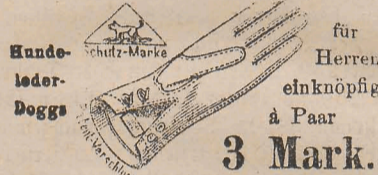
Sammlung der beliebtesten Studentenlieder.
16 Seiten. In Umschlag gebunden.
Preis: 10 Pf.

Danzig. **H. F. Boenig.**

Engl. lammwollene
Shetland-Unterkleider,
vorzüglich warm und angenehm im Tragen,
Prof. Dr. Jägers
Normal-Unterkleider
halte zu billigen Preisen empfohlen und offeriere ich
räumungshalber bedeutend unter Selbstkostenpreis.
Herren-Strick-Jacken (Reisewesten)
in einer reichen Auswahl.
C. Lehmkühl,
Wollwebergasse 13.

Redigiert unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Weltberühmt
sind die Handschuhe der Marke
„Hundeleder-Doggs“; dieselben sind
weich und schmiegsam, doppelt ge-
steppt, fast unzerreissbar



Hundeleder-Doggs für Herren.
einknöpfig
à Paar
3 Mark.
Haupt-Depot bei
A. Hornmann Nachfl.
V. Grylewicz.
Langgasse 51, nahe am Rathause.
Nach Auswärts bei Angabe der Nummer per Couvert.

Unentgeltlichen Rat zur Rettung von Trunksucht, auch ohne Wissen, erteile allen Hilfsbedürftigen. Zahlreiche Dankschreiben. Drogist **A. Vollmann,**
Berlin, Kesselstr. 38.

Die empfehlenswerteste
Opern-Fantasia der Saison
dürfte die binnen drei Wochen in 3. Auflage erschienene

Silbana-Fantasia
für Klavier von
Gust. Lange
Op. 351. M. 2,—

sein. In jeder Musikalien-Handlung liegt dieses brillante Salonstück zur Einsicht auf.
Verlag von **P. J. Tonger, Köln.**

Katholische Gebetbücher, Rosenkränze, Heiligenstatuen, Heiligenbilder in jeder Größe
empfehlen

Johannes Fenske,
St. Krone, am Markt.

Meine im lebhaftesten Teile hiesiger Stadt belegene

Schmiederei,
welche über 70 Jahre besteht und mit gutem Erfolge betrieben worden ist, bin ich krankheits- halber willens von sofort oder spätestens vom 1. Januar 1886 ab zu verpachten.
Neustadt Westpr., den 13. November 1885.
Anton Pirch,
Schmiedemeister.



Glas-, Porzellan- und Steingut-Waaren-Handlung.

Eduard Rahn,
Danzig,
Breitgasse 134,
Ecke Holzmarkt.

Haus- u. Küchen- geräthe.

Der Wollwaren- und Filzschuh- Ausverkauf

wird fortgesetzt.

B. Blumenthal, 2. Damm 7—8.

Den ausschließlichen Verkauf meiner Fabrikate auf Ost- und Westpreußen habe ich den Herren **Lubieński & Co. in Thorn** anvertraut.

Posen, den 13. November 1885.

H. Cegielski,
Maschinenfabrik.

Um ein Almosen für die Herz-Jesu-Kirche in Bönhof per Rehhof (Westpr.) bittet

Benjamin,
Lokalkaplan.

Meine Verlobung mit Frau **M. Semmerling** in Oslawin ist nicht von ihrer Seite, wie sie in Nr. 260 des „Westpr. Volksblattes“ bekannt macht, sondern von mir grundsätzlich aufgehoben.
Hochstrief, den 16. November 1885.
J. Tarnowski.

Stadt-Theater zu Danzig.

Dienstag den 17. Nov. Abon. susp. Passetout C. 6. Gastspiel von Anton Schott. Vierte Vorstellung im Schott-Abonnement. Der Prophet. Große Oper in 5 Akten von Meyerbeer.

Johann v. Leyden Anton Schott.
Bertha Jenny v. Weber.
Fides Martha Rothe.
Mittwoch den 18. Nov. 1. Abon.-Vorstell. Passetout D. Serie rot. Zum zweitenmal wiederholt. Don César. Operette in 3 Akten von Waltherr. Musik von Dellinger.

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.